

IMMANUEL  **GEMEINDE**
IM NIEDEREN FLÄMING
Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Jesus, unser guter Hirte, geht uns im Leiden voran.

Predigt über 1. Petrusbrief 2,21-25
2. Sonntag nach Ostern – Misericordias Domini 2018: „Die Güte des Herrn“



„Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen; er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; der nicht widerschwärmte, als er geschwärm wurde, nicht drohte, als er litt, er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet; der unsre Sünde selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden. Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.“

1. Petr 2,21-25

Liebe Gemeinde, am heutigen Hirtensonntag wird das wunderbare Bild aus der Bibel aufgegriffen, in dem Jesus mit einem Hirten verglichen wird. „Ich bin der gute Hirte!“ so sagt Jesus es im heutigen Sonntagsevangelium. Er ist der Hirte, der sein Leben für seine Schafe gibt, im Kampf mit dem Wolf, der die Herde angreift und durch seinen Tod auch die Gefahr für seine Herde beseitigt.

Wie geht ein Hirt mit seiner Herde um? Ein Hirt kann seine Herde führen oder treiben. Zur Zeit Jesu war der Hirte kein Treiber. Nein, der Hirte ging seiner Herde voran und die Schafe folgten ihm nach. Sie kannten seine Stimme. Sie wussten, dass dieser Hirten sie beschützte, dass er sie zur nächsten Weide und zum Wasser führen würde. Sie vertrauten ihrem Hirten, deshalb folgten sie ihm. Lasst uns heute gemeinsam betrachten: **Jesus, unser guter Hirte, geht uns im Leiden voran.**

1. Wir folgen seinem Vorbild.

2. Sein Leiden gibt uns Kraft.

Unser heutiger Predigttext ist nur ein kleiner Abschnitt aus der so genannten Haustafel dieses ersten Briefs des Apostels Petrus. Er spricht die Christen in ihren unterschiedlichen Berufen und Stationen im Leben an und zeigt ihnen, wie sie sich verhalten sollen. Gott hat das menschliche Leben geordnet und will, dass wir innerhalb dieser Ordnungen leben. Dazu gehört z. B. das Verhalten gegenüber der Regierung, aber auch das Verhalten derer, die ganz unten sind. Viele der ersten christlichen Gemeinden hatten einen hohen Anteil an Sklaven.

Nun ist es wichtig zu wissen, was die Bibel meint, wenn sie von „Sklaverei“ redet. Wenn wir „Sklaverei“ hören, denken wir an die Sklaven auf den Plantagen in den Südstaaten der USA, vielleicht an Bücher wie „Onkel Toms Hütte“. Diese Sklaverei beruhte auf dem Gedanken, dass es unterschiedliche menschliche Rassen gäbe. Dabei steht eine Rasse über allen anderen. Doch das widerspricht allem, was in der Bibel steht.

Es gibt keine unterschiedlichen Rassen. Wir sind alle Nachkommen Adams und Evas und Noahs. Wir gehören alle zur selben Familie. Es gibt keinen, der mehr Mensch wäre, als der andere. Es gibt nur die eine Menschheit, die eine menschliche Rasse, die nach dem Bild Gottes geschaffen wurde. Die Sklaverei in der Antike war eher ein wirtschaftliches Arrangement. Jemand konnte seine Schulden nicht bezahlen, dann wurde er als Sklave verkauft. Mancher verkaufte sich auch selber. Oder durch Kriege: du wirst gefangen und als Sklave weggeführt. Das alles heißt nicht, dass Sklaverei eine gute Sache ist, dass Gottes Wort den „Besitz“ eines anderen Menschen befiehlt oder gutheißt. Aber Gott sagt, dass du ein Sklave sein und trotzdem ein Christ sein kannst. Dann bist du dazu gerufen gute Werke als Sklave zu tun.

Ganz gleich an welchem Ort wir uns finden, welchen Beruf wir ausüben, welche Stellung wir haben, welchen Familienstand, wir können gute Werke tun. Seid untertan, fügt euch in Gottes Ordnungen ein, dient, arbeitet, liebt und hilft, an der Stelle im Leben, in den Beziehungen, in die euch Gott gestellt hat, schreibt Petrus den Christen im Auftrag Gottes, und zwar nicht nur, wenn ihr, etwas als Sklaven, gute und freundliche

Herren, sondern auch, wenn ihr wunderliche, grobe oder grausame Herren habt.

Im weiteren Sinn heißt das für uns: Männer liebt eure Frauen, wie Christus die Gemeinde geliebt hat, auch wenn sie das nicht zu schätzen wissen, sich mit euch streiten, sich euch nicht unterordnen. Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter, auch wenn sie euch nicht lieben. Arbeitnehmer arbeitet für eure Arbeitgeber, nicht nur für die guten, sondern auch für die schwierigen. Kinder gehorcht euren Eltern, auch dann, wenn ihr Verhalten es euch schwer macht, wenn ihr sie nicht versteht. Ihr Eltern, seid geduldig gegenüber euren Kindern, nicht nur den lieben und gehorsamen, sondern auch den schwierigen und bockigen. Unser Text bringt uns nun die Begründung für dieses Verhalten:

„Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen...“

Das ist Gottes Wille. Worin besteht sein Wille? Worin besteht meine Berufung in diesem Leben? Sie besteht darin zu leiden, denn derjenige, der uns beruft, ist Jesus, der gelitten hat. Christus hat gelitten, deshalb werden wir auch leiden. Wie gehen wir als Christen mit unserem Leiden um, wenn wir es in unserem Leben sehen, bei unserem Nächsten usw.? Wie gehen wir mit unserem Leiden um? Wie stellen wir uns darauf ein? Jesus litt auch! Christus hinterließ uns ein Vorbild. Er ist unser Vorbild im Leiden. Er öffnete seinen Mund nicht, sondern litt still und geduldig. Jesus litt

unschuldig, er hatte sein Leiden nicht verdient, aber er hat nicht gejamert und geschimpft.

Wir beklagen uns, wenn wir leiden, obwohl wir es verdient haben, denn wir sind Sünder. Jesus hatte nichts falsch gemacht, er hatte es nicht verdient; und trotzdem hat er seinen Mund nicht aufgetan. Jesus war kein Sünder, er tat keine einzige Sünde. Es fand sich kein böses Wort, kein böser Gedanke in seinem Leben. Und deshalb, sagt Petrus, deshalb, liebe Freunde, seid ihr zu einem Leben des Leidens berufen. Unser Leben, ist ein Leben, soll ein Leben sein, das mit Jesus geführt wird. Mit anderen Worten: Christen tragen ihr Kreuz, sie leiden, und zwar *nicht* für die Sünde, sondern dafür, dass wir *Gutes* tun.

So leiden wir: wir leben in der Ordnung, in die der Herr uns gestellt hat. Wir versuchen Gott und unserem Nächsten in der Furcht Gottes zu dienen, an dem Ort, an den Gott uns gestellt hat. Wir wissen, dass dieses Leben ein Leben des Leides ist, aber wir fürchten uns nicht davor, wir fürchten uns nicht vor dem Leiden, weil Christus auch litt. Er litt nicht nur mit uns, sondern vor allem für uns. Sein Leiden war eine Folge des Zornes Gottes, damit wir ewig mit ihm leben können. Darum, ihr Sklaven, ihr Christen, ordnet euch unter, nicht nur im Guten, sondern auch im Bösen, das ist Gnade vor Gott. Jesus, unser guter Hirte, geht uns Leiden voran. Wir folgen seinem Vorbild, **weil sein Leiden uns Kraft gibt.**

Petrus zitiert nun den Propheten Jesaja. Er fängt an davon zu reden, dass Jesus für uns leidet und er kann einfach nicht damit aufhören. Darum soll es uns nun

gehen, denn wie können wir verstehen und tun, was Jesus von uns erwartet, ihm im Leiden zu folgen, nicht zu schmähen, wenn wir geschmäht werden, nicht zu schimpfen, wenn wir leiden usw.? Wir können es, wir wollen es, weil Jesus es für uns, an unserer Stelle, getan hat:

„Er, ... der nicht widerschmähte, als er geschmäht wurde, nicht drohte, als er litt, er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet.“

Jesu Leiden war ein dreifaches: Da ist zuerst sein *körperliches Leiden*. Er stirbt unter schrecklichen Schmerzen am Kreuz, nachdem er gegeißelt, mit Dornen gekrönt, mit dem Rohr geschlagen wurde. Davon spricht vor allem der 22. Psalm. Die Evangelien deuten es eher an. Als zweites ist das *die Schande des Kreuzes*. Man verbindet Jesus die Augen, schlägt ihn und sagt: „Bist du Gottes Sohn, dann sag uns doch, wer dich geschlagen hat.“ Die Soldaten kleiden ihn in einen roten Mantel, setzen ihm eine Dornenkrone auf, gehen vor ihm auf die Knie und verspotten ihn als König der Juden. Dann wird Jesus nackt ans Kreuz genagelt. Und wieder spotten die Leute: „Anderen hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Ist er Gottes Sohn, so steige er herab vom Kreuz.“ Das ist die zweite Art seines Leidens, der Spott, das Gelächter, die Schande. Aber Jesus blieb still.

Wenn wir diesen Gedanken der Schande besser verstehen wollen, hilft vielleicht die folgende Frage: Wenn du die Wahl hättest zwischen einer öffentlichen Ohrfeige oder vor allen nackt ausgezogen zu werden, was

würdest du bevorzugen? Beinahe jeder sagt, schlag mich ins Gesicht! Obwohl es nicht schmerzt, wenn man öffentlich ausgezogen wird, ist dieses Zurschaustellen der eigenen Nacktheit eine große Schande. Wir wissen ein klein wenig über diese beiden Arten von Leiden; wir wissen etwas von körperlichen Leiden und Schande. Das können wir uns, wenigstens z. T. vorstellen, es nachvollziehen. Die Bibel beschreibt vor allem diese beiden Arten, um das *dritte Leiden, die Gottverlassenheit*, zu zeigen, über die wir nichts wissen, die wir nicht verstehen können.

Mt 27,46: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“

Jesus trägt die Sünden der Welt. Davon redet der 22. Psalm, besonders aber Jesaja im 53. Kapitel: „*Wir hielten ihn für den, der von Gott geschlagen und gemartert wäre!*“ Das Leiden, was Jesus am meisten zusetzte, das wahre Leiden am Kreuz, das waren nicht die Schläge der Soldaten, nicht einmal die Schläge unserer Schuld und Sünden, sondern die Schläge der Gerechtigkeit Gottes und seines Zorns. Es war die Gottverlassenheit, die Schläge Gottes. Sie waren das eigentliche und größte Leiden Jesu.

Das Jesus am Kreuz von Gott, seinem Vater, verlassen und geschlagen wird, *das* ist das Leiden, das Jesus für uns erduldet, das wir *nicht* kennen, von dem Jesus uns rettete. Jesus litt diese Art des Leidens an unserer Stelle, damit *wir* nicht von Gott verlassen werden. Jesus betete den 22. Psalm: „*Warum hast du mich verlassen?*“, damit wir kommen und den 23. Psalm beten können:

„Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“

Seinetwegen dürfen wir beten und bekennen: „Du wirst mich niemals verlassen.“ (Jos 1,5). „Der Herr ist bei uns *alle Tage* bis an der Welt Ende.“ (Mt 28,20). Gott wird uns niemals verlassen, weil Christus unsere stellvertretende Sühne ist, weil er an unserer Stelle starb und von Gott verlassen wurde. Jesus übergab sich dem gerechten Gericht Gottes; und obwohl er nicht gerichtet werden musste, weil er allein von allen Menschen, der einzige Sündlose ist, geht er als Opfer für die Sünden dorthin. Das ist sein Leiden für uns.

Er trug unsere Sünden an seinem Leib an das Holz oder an den Baum. Sein Leib ist die Frucht, die an diesem Baum hängt. Jesus trägt unsere Sünden und unsere Schmerzen, *damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben*. Das ist die Folge seines Leidens und Sterbens am Kreuz, die wunderbare Frucht seiner Auferstehung: Wir sind nicht länger unter unserer Sünde begraben und gefangen, sondern wir haben ein neues Leben, das von Christus kommt. Zuerst liegt dieses Leben in der Vergebung unserer Sünden und dann in der Gabe seines Heiligen Geistes, der uns vergibt und uns ewiges Leben gibt.

„Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.“

Jesaja spricht davon, dass Jesus wie ein Schaf zur Schlachtbank geführt wurde und seinen Mund nicht öffnete. Er ist das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt

trägt (Joh 1,29); er trägt die Sünden der Welt als das Lamm; er trägt auch deine und meine Sünde, um sie wegzunehmen, zu büßen und zu vergeben. Aber nun seht doch, als was das Lamm der Welt nun bezeichnet wird?

*„Denn ihr wart wie die irrenden Schafe;
aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten
und Bischof eurer Seelen.“*

Jesus ist der Hirte: er war das Opferlamm und nun, weil er sich selber am Kreuz geopfert und Gottes Zorn für uns gelitten hat, ist er der Hirte. Wir sind nun seine Schafe. Wir sind Schafe, die *nicht* geschlachtet werden, sondern zu unserem Hirten gebracht werden. Er ist der Bischof, der Aufseher, unserer Seelen ist, der uns Leben gibt. Das alles schreibt Petrus mitten in der Haus-tafel, wo es um unser Leben in dieser Welt geht. Er spricht darüber, wie es aussieht, ein Leben in Gottes Ordnung, in Unterordnung zu führen; besonders, was es bedeutet ein Sklave zu sein.

Schaut, was die Sklaven, die Niedrigen, die Ausgestoßenen dieser Welt haben; die allerniedrigsten aller Menschen! Sie haben neues Leben durch das Opfer des unschuldigen Lammes Gottes. Sie haben Jesus als Hirten und Aufseher über ihre Seelen. Sie haben die Zusage, dass Gott sie niemals verlassen werden, auch dann nicht, wenn es am meisten so aussieht, im Leiden um seines Namens willen. Wir haben diesen großen Reichtum, dass Jesus der ist, der selbst unsere Sünden trägt, der von Gott verlassen wird, damit wir niemals allein sind. Deshalb können und wollen wir dem Vorbild folgen, das er uns hinterlassen hat und gern leiden, für

das Gute, das wir tun, wenn wir ihm hier im Leid folgen, damit wir dort mit ihm verherrlicht werden. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

10. Was sind dieses Lebens Güter? / Eine Hand voller
Sand, / Kummer der Gemüter. / Dort, dort sind die
edlen Gaben, / da mein Hirt Christus wird / mich ohn
Ende laben.

11. Herr, mein Hirt, Brunn aller Freuden, / du bist
mein, ich bin dein, / niemand kann uns scheiden. /
Ich bin dein, weil du dein Leben / und dein Blut mir
zugut / in den Tod gegeben.

12. Du bist mein, weil ich dich fasse / und dich nicht,
o mein Licht, / aus dem Herzen lasse. / Lass mich,
lass mich hingelangen, / da du mich und ich dich /
leiblich werd umfassen.

LG 364,10-12
